

WIRTSCHAFTSDIENST

WELTWIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG
IN VERBINDUNG MIT DEM INSTITUT FÜR WELTWIRTSCHAFT UND SEEVERKEHR AN DER UNIVERSITÄT KIEL

ANSCHRIFT FÜR VERLAG WIRTSCHAFTSDIENST, G. M. B. H., UND SCHRIFTLICHTUNG: HAMBURG 36, POSTSTR. 19 / FERNRUF: ELBE 5052 U. 4456,
MERKUR 422 U. 2614 / TELEGRAMMADRESSE: WELTARCHIV HAMBURG / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 12842 / BANKKONTO: DEUTSCHE BANK
FIL. HAMBURG / BEZUGSPREIS VIERTELJÄHRLICH 12 RM / FÜR DEN BUCHHANDEL: IN KOMMISSION BEI OTTO MEISSNERS VERLAG, HAMBURG

Wirtschaftspolitische Gedanken, die in Aufsätzen und Berichten des „Wirtschaftsdienst“ entwickelt werden, stehen allein unter der Verantwortung der Verfasser / Sie stellen keine Meinungsäußerungen der Herausgeber dar

ZUR LAGE

Unter allem, was wir in diesem Winter über die Wurzeln der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis gelesen haben, erinnern wir uns eines Vortrags des Herrn Dr. von Raumer als des treffendsten, eines Aufsatzes des Herrn Dr. Albert Hahn als des lehrreichsten. Ihre Ergebnisse stehen einander diametral gegenüber. Da beide von Männern stammen, die nicht als Interessenten, sondern als verantwortliche Wirtschaftspolitiker reden, lohnt es sich, einen Augenblick bei diesem Gegensatz zu verweilen. Leider besitzen wir vorerst nur den „Bank-Archiv“-Aufsatz (15. Dezember) Dr. Hahns im Wortlaut.

Der Streit geht darum, ob die kritische Stockung des deutschen Wirtschaftslebens nur eine typische Phase des Wechsellagenzyklus darstellt oder ob sie aus einer einmaligen Situation zu erklären ist; je nachdem man sich für die eine oder für die andere Diagnose entscheidet, wird auch die Therapie eine andere sein. Mit großer Entschiedenheit und mit einem Mut zur Klarheit, den wir an ähnlicher Stelle nicht oft zu bewundern Gelegenheit haben, hat Herr Dr. von Raumer sich zu der Meinung bekannt, daß die Schwierigkeiten der deutschen Industrie nicht Anzeichen einer periodischen Konjunkturwende, sondern einer tieferen organischen Erkrankung sind. Die Industrie leidet an einem übergroßen Produktionsapparat, bei ungenügender Versorgung mit flüssigem Kapital und bei verringerter und geschwächter Abnehmerchaft. Die Heilung wird im Zusammenschluß von Unternehmungen gleicher Erzeugungstufe gesucht; es wird davon erwartet, daß Anlagekosten ermäßigt, Betriebskosten auf ein Optimum gebracht, Reserveapparate für Hochkonjunktoren gemeinsam gehalten, kaufmännische und technische Ersparungen gemacht, die Lagerhaltung verringert, das Auftreten auf dem Weltmarkt geschlossener gestaltet, Forschungsinstitute gemeinsam finanziert werden können. Dies gilt allerdings nur für Roh- und Halbfabrikate und eine beschränkte Zahl von Gebrauchsgütern.

Dies Programm geht weit über das hinaus, was man gemeinhin mit dem Schlagwort „Rationalisierung“ zu treffen versucht. Es handelt sich nicht nur um äußerste Sparsamkeit mit menschlicher Arbeit und mit Betriebsstoffen in der einzelnen Unternehmung, sondern

um eine neue Gestaltung der Industrie als einem Ganzen — also um ein Stück privater und partieller Planwirtschaft, wenn darunter eine bewußte Neugestaltung der Beziehungen konkurrierender Unternehmungen verstanden wird, die der technischen Vernunft einen breiteren Spielraum in der Wirtschaft schaffen soll. Rationalisierung setzt fast überall voraus, daß die Produktion sehr großer, sehr gleichmäßiger Mengen einen übersehbaren Markt findet. Ein solcher Umbildungsprozeß ist, wie auch Dr. von Siemens auf jener Tagung bemerkte, eine Aufgabe auf lange Sicht. Mit der Herübernahme einiger amerikanischer Errungenschaften: Laufendes Band, Typisierung, Normalisierung, Serienherstellung ist es nicht getan. Der Techniker mag die rationalsten Sparvorrichtungen im Betriebe ersinnen; er pflegt sie zu Unrecht von vornherein als Erhöhungen der „Wirtschaftlichkeit“ anzusprechen: ob dies zutrifft, entscheidet erst das Urteil des Kaufmanns auf Grund wirtschaftlicher Erwägung. Erhöhte Produktivität eines einzelnen Betriebsvorgangs und erhöhte Rentabilität des Gesamtunternehmens sind leider durch keine vorherbestimmte Harmonie verkoppelt. Doch ist ihr Verhältnis dem gestaltenden Willen nicht unzugänglich.

Merkwürdig bleibt, daß es so langer Zeit bedurft hat, um auch in den breiteren Schichten des deutschen Unternehmertums die Überzeugung reifen und zum Motiv der Tat werden zu lassen, daß hier die dringlichsten Probleme des Tages und Jahres liegen und daß diese Probleme gelöst werden müssen, wenn nicht die deutsche Wirtschaft in chronischer Stockung, immer höheren Zollschatzen bedürftig, unter immer heftigeren Stößen ausländischen Wettbewerbs dahinleben soll. Die Notwendigkeit einer rationelleren Organisation und Eingliederung der Betriebe, die Dringlichkeit neuer Formen der Arbeitstechnik und der Industrieverfassung ist seit den letzten Kriegsjahren von einer allerdings nicht großen Zahl von Wirtschaftskennern bemerkt worden. Einiges ist auch mit Energie, einiges mit Erfolg in Angriff genommen. Über anderes täuschte der Haschischtaumel der Inflation hinweg, der das Bewußtsein trübte und die Größenvorstellungen verzerrte. Aber wie war es möglich, fragt der Nationalökonom, daß die sogenannten Ankurbelungskredite der ersten Stabilisierungsjahre fast völlig verbraucht wurden, ohne in den Dienst des großen Umdenkens und Umordnens gestellt zu werden?

Der Nationalökonom ist gewohnt, von dem Unternehmer als dem homo oeconomicus zu erwarten, daß er in Verfolgung seines wohlverstandenen dauernden Vorteils das Kapital an die rentabelste Stelle leitet. Wir aber stehen vor beträchtlichen Fehlinvestitionen, die erst durch die gewaltsame Kur der Reichsbank in letzter Stunde gehemmt worden sind; mit dem Erfolg, daß Herr Dr. von Siemens bemerken konnte, daß der an sich notwendige Reinigungsprozeß der Wirtschaft schließlich auch die gesunden Gebilde zu zerstören begönne.

*

Herr Dr. Hahn dagegen findet, daß diese Politik nicht weit genug getrieben sei — denn die Preise haben nicht erheblich nachgegeben. Die deutsche Industrie sei nicht wettbewerbsfähig genug, um die Handelsbilanz im Gleichgewicht zu halten und Überschüsse nach dem Dawes-Abkommen zu erzielen. Man kündige also Kredite, bis der erwünschte und notwendige Preisfall eintritt. Hinreichend niedrige Preise schaffen jeden erwünschten Grad von Wettbewerbsfähigkeit. Daß eine Kontraktion der verfügbaren Geldmenge auch die Folge haben könne, die Umsatzmenge zurückgehen zu lassen; daß Absatz- und Zahlungsstockung die Antwort der Wirtschaft auf ungenügende Versorgung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln sein kann; daß also schließlich die Geldzeichenverknappung in einer Steigerung der Preise sich auswirken könne, dies wird von Hahn anscheinend nicht für möglich gehalten. Er steht damit nicht allein. Nur Schumpeter scheint neuerdings den hier seit vielen Monaten vertretenen Standpunkt einzunehmen.

Wenn aber die Reichsbank Kontraktionspolitik treibt und wenn die gegenwärtige Krisis, wie Dr. Hahn annimmt, nichts anderes ist als eine gewöhnliche Kontraktionsphase, wie sie nach seiner Meinung jeder normale Konjunkturrückgang darstellt — wie kommt es dann, daß die Preise durchaus nicht merklich zurückgehen? Nach Dr. Hahn, weil die Politik der Reichsbank durchkreuzt wird durch Geldschöpfung von Privaten, die Wechsel ausstellen und als Zahlungsmittel umlaufen lassen oder die Fälligkeit ihrer Forderungen von Termin zu Termin verschieben — ein Zustand, der freilich nicht unbegrenzt andauern kann und mit einem Zusammenbruch sämtlicher Unternehmungen enden muß, wenn nicht der Mut zur entschiedenen Bereinigung des Feldes gefunden wird. Man sehe endlich ein, daß ein großer Teil der gewährten Kredite hoffnungslos krank ist; man lasse sich Waren, Maschinen und Grundstücke übereignen und verkaufe sie zu den Preisen, zu denen sich im Augenblick Käufer finden — und man wird finden, daß dann die Basis für eine Preissenkung sicher und gründlich hergestellt ist. Es gilt nur noch die Löhne und die Preise insgesamt auch für die laufende Produktion entsprechend herabzusetzen, und aus der angeblichen Kapitalnot wird Kapitalüberfluß werden. Der Transfer wird möglich.

Der Vorschlag erinnert von fern an einen Gedanken, den J. M. Keynes in seiner Streitschrift über „Die wirt-

schaftlichen Folgen des Herrn Churchill“ dargelegt hat: Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der englischen Industrie auf dem Weltmarkt durch gleichzeitige verarbeitete Senkung aller Preise und Löhne. Dies war jedoch als eine Art von gemeinwirtschaftlicher Aktion gemeint, als Ausweg aus dem Dilemma, daß kein Industriezweig und keine Arbeiterkategorie mit den nötigen Maßnahmen vorangehen will, ohne sicher zu sein, daß auch die nötigen korrelativen Änderungen vollzogen werden. Für einen solchen Vorschlag spricht sehr viel — vorausgesetzt, daß es gelingt, die Herabsetzung wirklich gleichmäßig durchzuführen und den Besitzer verkaufsfähiger Ware, gegen die feste Verbindlichkeiten laufen, vor Zahlungsunfähigkeit zu bewahren. Herr Dr. Hahn aber ist kein Freund der Gemeinwirtschaft. Er glaubt wie kaum ein zweiter Nationalökonom der Gegenwart an die Allweisheit des Preismechanismus, und zwar in solchem Grade, daß er als Ergebnis massenhafter Substationen ein in sich ausgeglichenes Preisniveau erwartet, das ohne weiteres die Wettbewerbsfähigkeit wiederherstellt: die Rationalisierung wird entweder unnötig sein oder sich als Funktion des Preisfalls zwangsläufig ergeben.

Der Radikalismus dieser Gedanken ist sehr lehrreich. Er zeigt, wie weit der Nationalökonom und der Praktiker sich verirrt, der immer nur in abstrakten Mengen denkt, in Indexzahlen, Preisdurchschnitten, Umlauf- und Umsatzstatistiken, in „Geldhaufen“ und „Warenhaufen“, die sich auf irgendeine Weise gegeneinander austauschen, wobei die wirtschaftenden Menschen nicht viel mehr sind als Weichensteller der Sachbewegungen. Isoliert man in der Volkswirtschaft hier und da einige Erscheinungen, die zahlenhafter Bestimmung fähig scheinen, so wird es nicht schwer sein, zwischen ihnen Beziehungen herzustellen, denn Zahlen stehen ihrer Natur nach notwendig in Verhältnissen zueinander, da sie selbst nichts anderes sind als Beziehungsbegriffe. Der eleganteste Begriffsapparat aber, der auf diese Weise aufgebaut wird, sagt wenig über die Erkenntnis des Wirklichen; innere Folgerichtigkeit und empirische Anwendbarkeit sind zweierlei.

Man glaube nicht, daß diese Unterscheidungen eine Angelegenheit der Fachwissenschaft seien: die Art der Durchführung des Dawes-Plans wird davon abhängen. Ist es wirklich so, daß Deutschland sich durch das Londoner Abkommen verpflichtet hat, das Schicksal gehäufte Konkurse und steigender Arbeitslosigkeit auf sich zu nehmen, weil man glaubt, auf diesem Wege einen Preisdruck erzielen zu können, der den sonst nicht möglichen Transfer ermöglicht? Haben wir uns zur Herbeiführung einer Krisis von ungeheuerlichem Maße verpflichtet, um den Herren Theoretikern des Deflationsdrucks Gelegenheit zur Erprobung ihrer Thesen zu geben? Soll aus den messerscharfen Argumenten der Ricardianer eine Guillotine für drei Viertel der deutschen Unternehmer werden?

Kurt Singer